

Mit starker Stimme gegen Missbrauch

Seit Anfang Februar präsidiert die Innerrhoderin Vreni Peterer die IG Missbrauchsbetroffene im kirchlichen Umfeld.

Mea McGhee

«Es ist wichtig, dass die Person, die einem Schlimmes angetan hat, nicht mehr mächtig über einem ist», sagt Vreni Peterer, die in Schlatt lebt. Als Kind wurde sie an ihrem damaligen Wohnort im Bistum St. Gallen durch einen katholischen Priester sexuell missbraucht und vergewaltigt.

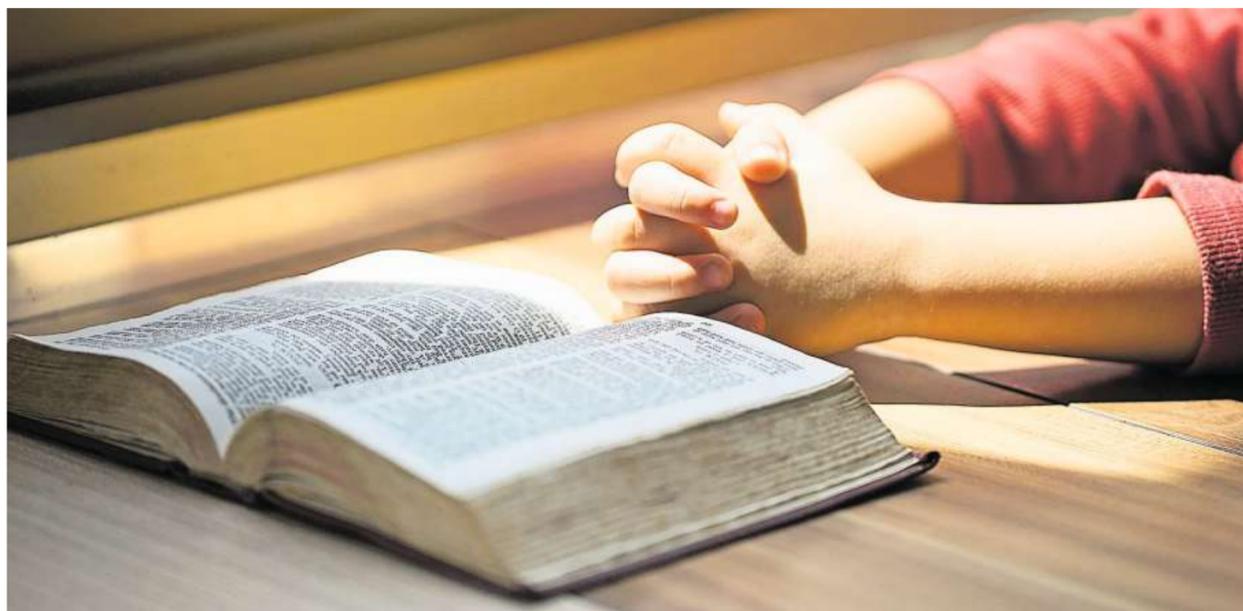
Obwohl jener Priester in den 1950er-Jahren zu drei Monaten Haft bedingt verurteilt worden war, weil er einem Mädchen im Unterricht zu nahe gekommen war, musste er nicht ins Gefängnis. Er fand eine neue Anstellung in einem Dorf am Bodensee, in dem Vreni Peterer aufwuchs, und konnte dort einfach weitermachen.

Aufarbeitung begann vor acht Jahren

Vor acht Jahren sei das Thema Missbrauch während einer Therapie plötzlich präsent gewesen, sagt Peterer, die lange unter den Folgen des Übergriffs gelitten hat. Mit knapp sechzig Jahren begann sie, das Erlebte aufzuarbeiten, fand ein offenes Ohr und Unterstützung beim Fachgremium des Bistums St. Gallen. Heute spricht sie offen über die Übergriffe durch «ihren» Priester und engagiert sich in der IG Missbrauchsbetroffene im kirchlichen Umfeld (IG MikU).

Nach dem krankheitsbedingten Rücktritt von Gründungspräsident Albin Reichmuth wurde Peterer Anfang Februar an der ersten Generalversammlung der IG zur Präsidentin gewählt. Sie sagt: «Das Erlebte begleitet mich mein Leben lang. Doch seit ich meinen inneren Frieden gefunden habe, bin ich befreit.» Dies wünscht sie allen Missbrauchsbetroffenen, dafür setzt sie sich mit starker Stimme ein.

Während ihres Verarbeitungsprozesses kam Vreni Peterer in Kontakt mit Albin Reichmuth, der damals eine Deutschschweizer Selbsthilfegruppe aufbaute. Die beiden waren im Frühling 2021 Mitbegründer der IG MikU. Diese versteht sich unter anderem als niederschwelliges Angebot für Betroffene. Zuhören, Begleiten, Vernetzen sind wichtige Hilfestellungen, welche die Organisation



Missbrauch kann sexuell oder spirituell erfolgen.

Bild: Getty

bieten kann. «Es ist zum Beispiel wichtig, dass Betroffene bei der Akteneinsicht durch eine kompetente Person begleitet werden, denn dieser Gang kann sehr emotional sein. Und teilweise ist es einfacher, zuerst mit jemandem zu sprechen, der oder die Ähnliches erlebt hat», sagt Vreni Peterer.

Prävention ist ein wichtiges Anliegen

Auch die Prävention ist der IG ein grosses Anliegen. So berich-

ten Missbrauchsbetroffene etwa bei Berufseinführungen von kirchlichen Mitarbeitenden oder bei Weiterbildungen über ihre Erfahrungen. Die Begegnung mit Betroffenen und die Auseinandersetzung mit deren Schilderungen hilft, kirchliche Mitarbeitende zu sensibilisieren, ist Vreni Peterer überzeugt. Das Bewusstsein für sexuellen Missbrauch sei gewachsen, noch weniger im Fokus stehe der spirituelle Missbrauch. Gemeint sind damit zum Beispiel Dro-

hungen mit Teufel, Hölle und Fegefeuer. «Wenn du jemandem etwas sagst, kommst du in die Hölle», habe «ihr» Priester gedroht. Ein solches Druckmittel könne für gläubige Menschen vernichtend sein. «Missbrauch der spirituellen respektive geistlichen Macht ist Nährboden für sexuellen Missbrauch», ist Vreni Peterer überzeugt. Dessen Tragweite komme allmählich zum Vorschein.

Vreni Peterer lebt seit dreissig Jahren in Schlatt. Sie arbeitet

in der Betagtenbetreuung, zudem schreibt sie als freie Mitarbeiterin für verschiedene Zeitungen Berichte zu aktuellen Themen in Innerrhoden – am liebsten Porträts über Menschen. Ehrenamtlich moderiert sie derzeit die Zusammenkünfte der Selbsthilfegruppe von MikU. Diese trifft sich jeden zweiten Monat in St. Gallen, je nach Bedürfnis auch öfters. Jeder Austausch habe einen thematischen Schwerpunkt, etwa Mut oder den Umgang mit Alpträumen, beschreibt Vreni Peterer. Vor der ersten Teilnahme in der Selbsthilfegruppe werde in einem Einzelgespräch durch ein Vorstandsmitglied ausgelotet, ob diese Form der Verarbeitung unter den gegebenen Umständen in Frage komme.

Die IG vermittelt auch Kontakte zu anderen Fachstellen, etwa dem Fachgremium gegen sexuelle Übergriffe im Bistum St. Gallen oder der Opferhilfe St. Gallen-Appenzell. Wichtig sei, dass es zwischenmenschlich funktioniere, sagt Peterer. «Es kommt vor, dass zum Beispiel die Stimme einer Fachperson bei der betroffenen Person triggert, sprich Erinnerungen und Gefühle im Zusammenhang mit dem Missbrauch auslöst. Eine Begleitung bzw. Gespräche wären in einer solchen Situation sicher schwierig bis unmöglich.

Passen muss auch die Räumlichkeit, in der die Gespräche stattfinden. Ein Kreuz an der Wand oder ein anderer kirchlicher Gegenstand kann ebenfalls hindern.» Dann würden Alternativen gesucht. «Die Ansprechpersonen im Bistum St. Gallen überlassen es den Betroffenen, wo die Gespräche stattfinden sollen», ergänzt Peterer.

Der IG gehören Betroffene und Zugewandte aus der ganzen Deutschschweiz an. In der Romandie besteht seit mehr als zehn Jahren die «Groupe Sapecc», mit der ein reger Austausch stattfindet. Diese setzt sich dafür ein, dass die Opfer von sexuellen Übergriffen Wiedergutmachung erlangen. Die IG MikU fordert, dass die Kirche als Organisation Verantwortung für die Missbrauchsfälle übernehmen muss und die Taten nicht einfach als persönliche Verfehlungen einzelner Mitarbeitenden darstellen kann. Es gehe um weit mehr als nur um die Anerkennung des Leides der Betroffenen, so die IG. Die Kirche müsse auch für die Folgen des Missbrauchs die Verantwortung übernehmen und anerkennen, dass das System römisch-katholische Kirche Missbräuche begünstigt, heisst es seitens der IG.

Schaffung einer Meldestelle gefordert

Eine dringliche Forderung ist die Schaffung einer nationalen unabhängigen professionellen Meldestelle für Missbrauchsbetroffene. Die IG MikU erwartet zudem, dass sich die Schweizer Bischöfe verpflichten, keine Akten mehr zu vernichten. Sie sieht es als ihre Aufgabe, mitzuhelfen, dass Betroffene Täter melden können, damit Missbrauchstäter aus kirchlichen Tätigkeiten verbannt werden und das Schweigen gebrochen wird. Diesbezüglich hegt sie grosse Hoffnungen in die Pilotstudie über sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche Schweiz, die im kommenden Herbst der Öffentlichkeit präsentiert wird. Als einen Schritt vorwärts bezeichnet Vreni Peterer die Zusage von Bischof Joseph Maria Bonnemain, sich ein- oder zweimal im Jahr mit der IG MikU für einen Austausch zu treffen.



Vreni Peterer, Präsidentin der IG Missbrauchsbetroffene im kirchlichen Umfeld.

Bild: PD

Diese Fachstellen bieten Hilfe für Betroffene

Die Selbsthilfegruppe Deutschschweiz (www.missbrauch-kirche.ch) bietet Menschen, die Missbrauch im kirchlichen Umfeld erlebt haben, einen Begegnungsort. In geschütztem Rahmen tauschen sich die Betroffenen im gegenseitigen Vertrauen aus und suchen nach Lösungswegen für Verarbeitungsschritte. Eine kirchliche Anlaufstelle ist das Fachgremium gegen sexuelle Übergriffe im Bistum St. Gallen. Hilfe finden Betroffene zudem bei der Opferhilfe SG-AR-AI. Informationen zur IG Missbrauchsbetroffene im kirchlichen Umfeld: www.ig-missbrauch-kirche.ch.

IG stellt Bedingung für Rückzug

Bezüglich künftiger Gemeindestrukturen in Ausserrhoden stehen derzeit drei Varianten zur Diskussion.

David Scarano

Die Ausserrhoder Regierung hat kürzlich mitgeteilt, wie es mit der Strukturreform weitergeht. Er unterbreitet dem Kantonsrat einen angepassten Gegenvorschlag zur Volksinitiative «Starke Ausserrhoder Gemeinden». Aus den 20 Gemeinden sollen drei bis fünf werden. Zuvor hatte die Regierung den Vierer-Vorschlag favorisiert. Sie wolle so die Diskussion öffnen, begründete sie diesen Schritt.

Die Initiantin der Volksinitiative, die IG Starkes Ausserrhoden, hat die Mitteilung des Regierungsrates «mit Zufriedenheit» zur Kenntnis genommen. «Wir hoffen nun, dass die dritte Lesung zur Volksinitiative wie angekündigt diesen Frühling durchgeführt und die Volksabstimmung im November stattfinden wird», teilt die IG im Communiqué mit.

Sie wolle den geplanten Prozess nicht verzögern und bezüglich eines möglichen Rückzugs

ihrer Volksinitiative so früh wie möglich Klarheit schaffen. Aus diesem Grund wurde laut Communiqué bei den Mitgliedern eine Umfrage durchgeführt. Die Volksinitiative erreichte mit gut 70 Prozent die höchste Zustimmung. Zwei Drittel befürworteten die Eventualvorlage des Kantonsrates, knapp 60 Prozent den Gegenvorschlag des Regierungsrates.

Des Weiteren wurde auch die Frage nach dem Rückzug der Volksinitiative gestellt. «Auf-

grund der grossen Zustimmung von nahezu 90 Prozent hat das Initiativkomitee daher einstimmig beschlossen, die Volksinitiative Starke Ausserrhoder Gemeinden zurückzuziehen, sofern der Kantonsrat der Eventualvorlage an der dritten Lesung mehrheitlich zustimmt», so die IG.

Die Eventualvorlage des Kantonsrates sieht vor, dass die Gemeinden nicht mehr in der Verfassung genannt werden. Bei Bestandes- und Gebietsände-

rungen sollen die Stimmberechtigten der Gemeinde einer Änderung zustimmen. Zudem soll der Kanton administrative und finanzielle Unterstützung an Gemeinden leisten.

Ziel erreicht

Die IG zieht in der Mitteilung eine positive Bilanz. Sie habe ihr primäres Ziel, welches sie mit der Volksinitiative «Starke Ausserrhoder Gemeinden» beabsichtigt hat, erreicht. «Wir sind

deshalb überzeugt, dass unser Entscheid bezüglich des Rückzugs der Initiative für die Debatte im Kantonsrat zur 3. Lesung förderlich sein wird und der Fokus anschliessend auf die inhaltliche Umsetzung gerichtet werden kann.»

Die IG werde den weiteren Verlauf des Geschäfts mit Interesse verfolgen und sich bis zur Abstimmung im November weiterhin für ihr Anliegen engagieren, heisst es abschliessend.